



Frauen in Männerberufen? Kein Problem. Anders ist es bei den Jungs – nur wenige sind für einen Frauenberuf zu begeistern. Foto: Getty Images

Behindern Eltern die Berufswahl ihrer Kinder?

Lehrstellensuche und Geschlecht Väter und Mütter haben einen starken Einfluss auf den Bildungsweg des Nachwuchses. Nun wurde erstmals untersucht, ob Eltern bei ihren Empfehlungen Rollenklischees im Kopf haben – mit verblüffendem Ergebnis.

Nadja Pastega

Jedes Jahr starten Schulabgängerinnen und Schulabgänger auf ihren Computern ein Onlinetool. «Nahtstellenbarometer» heisst die vom Bund lancierte Übung auf Bildungsbürokratisch. Die Jugendlichen sollen angeben, welche Ausbildung sie in Angriff nehmen. Und wer sie bei ihrem Laufbahnentscheid am stärksten beeinflusst hat. Es sind nicht die Facebook-Friends. Und auch nicht die Gspändli, mit denen man nach der Schule in der Freizeit chillt.

Auf Platz eins liegen die Eltern. Und das Jahr für Jahr.

Die Mütter und Väter haben einen starken Einfluss darauf, welchen Beruf ihr Filius, ihre Tochter wählt. Auch deshalb, weil die Jugendlichen meist noch

minderjährig sind, wenn sie eine Lehre antreten. Das heisst: Die Eltern müssen den Vertrag unterschreiben. Das verschafft ihnen ein Vetorecht – und eine Stellung als Gatekeeper am Tor zum Berufsleben.

Erstmals wurde nun in der Schweiz untersucht, ob die Eltern dabei Gender-Klischees im Kopf haben und sagen: «Mädchen, mach doch was Soziales!» Oder: «Bub, muss es jetzt wirklich Pflegekraft in einem Seniorenheim sein?»

Die grosse Schweiz-Befragung stammt aus der Feder des renommierten Bildungsforschers Stefan Wolter von der Universität Bern. Befragt wurden 6000 Erwachsene im Alter von 25 bis 60 Jahren in allen Landesteilen, je zu 50 Prozent Frauen und Männer. 3000 der Befragten sind

Eltern, weitere 3000 kinderlos, dazu gehören junge Erwachsene, die erst in den kommenden Jahren Nachwuchs haben dürften. Die Kinderlosen wurden miteinbezogen, um zu klären, ob es sich bei den Berufsvorlieben, die für Mädchen und Buben angegeben werden, um ein gesamtgesellschaftliches Phänomen handelt.

Toleranz bei den Mädchen, Bremsen bei den Buben

Um das herauszufinden, wurden aus den rund 240 Lehrberufen, die es in der Schweiz gibt, 105 Berufspaare gebildet und den Teilnehmenden vorgelegt, dies jeweils für Mädchen und Buben. Beide Berufe waren jeweils geschlechtstypisch. Das heisst: Berufe mit einem Frauenanteil über 60 Prozent gelten als Frauenberufe, jene mit einem Frauenanteil

unter 40 Prozent als Männerberufe. Die Befragten mussten entscheiden, welche der beiden vorgeschlagenen Lehrstellen sie einem Mädchen empfehlen würden und welche einem Buben.

Bei Mädchen beispielsweise: Soll die Tochter tiermedizinische Praxisassistentin werden oder Carrosseriespenglerin? Coiffeuse oder Netzelektrikerin? Fachfrau Apotheke oder Lebensmitteltechnologin? Für Jungs: Besser Polygraf lernen – mit einem Frauenanteil von 68 Prozent ein weiblich dominierter Beruf – oder Schreiner? Fachmann Kundendialog oder Kältesystemplaner? Fachmann Gesundheit oder Polymechaniker? Die Ergebnisse sind zum Teil verblüffend:

1. Toleranz und Offenheit bei den Mädchen: Bei den Töchtern

sind die Eltern nicht auf Frauenberufe fixiert, sondern unterstützen auch männliche dominierte Jobausbildungen. Sie sind genderneutral. Die Befragten wählten für Mädchen genauso oft einen Frauen- wie einen Männerberuf.

2. Bremsen bei den Jungs: Ganz anders sieht es bei den Buben aus. Eine deutliche Mehrheit der Befragten wählte für die Söhne einen Männerberuf. So stimmten auch die Mütter. Besonders ausgeprägt ist diese Fixierung auf Männerberufe im Tessin. Praktisch keine Unterschiede gibt es zwischen Deutsch- und Westschweiz.

3. Besonders ausgeprägt ist das Gendern bei den Vätern. Sie wünschen sich nicht nur für ihre